Das Meer gibt: Auf Stangen sitzend angeln die Fischer an den Küsten Sri Lankas, um mit dem täglichen Fang ihre Familien zu ernähren. Foto: Kufeld

Das Meer nimmt: Den Blick aufs Wasser gerichtet, gedenken am Strand von Sri Lanka in Weiß gehüllte Geistliche der Opfer der Flutkatastrophe. Foto: Ksiazek/AFP

Die Natur macht alle gleich

Bemerkungen zur Sinnfrage des Reisens: Katastrophen wie die Flut in Südostasien reißen uns aus dem Verdrängungsschlaf unserer High-Tech-Welt

Das Seebeben von Asien wird auch für das Reisen Konsequenzen haben. Die Zerstörungswelle hat entlang der Küsten von Thailand, Sumatra, Sri Lanka, Indien und Myanmar Tausende Quadratkilometer unbewohnbar und damit auch unbereisbar gemacht. Die Berichte über Tote und Verletzte in den betroffenen Gebieten lesen sich wie ein Countdown des Horrors. Kennern war schon früh klar, dass die Zahlen in den sechsstelligen Bereich steigen würden. Denn es lag auf der Hand, dass sich die ersten Berechnungen auf die „registrierten" Ausländer stützten, das heißt in aller Regel auf die Pauschaltouristen. Dem entsprechend mussten die Zahlen bei den nicht registrierten Betroffenen Spekulation bleiben: Niemand konnte sagen, wie viele von den Individualtouristen, geschweige denn von den unzähligen Nonames in der Bevölkerung, also den Ärmsten der Armen, den vielen „fliegenden Händlern" und den einfachen Hüttenbewohnern in den Küstenregionen, unter den Opfern waren, welche nicht zuletzt, wenn auch sehr bescheiden, vom Tourismus leben.

Es war aber kein Zufall, dass sich die Berichterstattung aus dem vergleichsweise hoch entwickelten Thailand auf Phuket beziehungsweise Khao Lak konzentrierte. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass die mit harter Währung erkaufte Strandnähe, ein Privileg begüterter westlicher Touristen, zur Todesfalle wurde. Das Muster der Reportagen lieferte demnach ein treffliches Abbild der wirtschaftlichen Herrschaftsverhältnisse in den einzelnen Ländern, indem es zunächst nur einen winzigen Ausschnitt des Gesamtdramas reflektierte.

Von der Ostküste Indiens südlich von Madras wurde kaum Notiz genommen; kaum ein Bericht von der Küstenregion nahe Phuket um Krabi, wo in der Regel kaum Pauschaltouristen hinkommen; kaum ein Bericht von den Andamanen und Nikobaren, Inseln, die, da in direkter Nähe des Epizentrums, vermutlich am stärksten betroffen waren; kaum ein Bericht aus Myanmar (dem früheren Burma). Myanmar mit seinen liebenswerten Menschen hätte, da es zudem unter einer Militärdiktatur leidet, wie kein anderes Land die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit gebrauchen können. Die Ausmaße der Flut südlich von Rangoon müssen schrecklich sein, wenn man bedenkt, dass die Region näher am Epizentrum des Bebens liegt als etwa Sri Lanka.

Vereint im Unglück

Andererseits schienen sich in der Katastrophe die ethnischen, religiösen und ideologischen Schranken des gesellschaftlichen Status' zu relativieren. Tamilen und Singhalesen in Sri Lanka, Brahmanen und „Unberührbare" in Indien, Muslime und Christen in Sumatra, Pauschaltouristen und Traveller in Thailand fanden im Unglück zueinander. Die Ambitionen der Tamil-Tigers, die sich im Osten und Norden von Sri Lanka seit Jahrzehnten auf den Bürgerkrieg mit der singhalesischen Regierung eingerichtet hatten, traten zum Teil ebenso in den Hintergrund wie die der Partisanen in Banda Aceh im Norden Sumatras. Die Flut, die zunächst alles dem Erdboden gleichgemacht hat, bereitete den Boden für ein friedliches Zusammenleben. Die Natur machte für kurze Zeit alle Menschen gleich. Schlagartig ist bewusst geworden, dass wir nur diese eine Erde haben. Die blanke Existenzangst zeigte die wahre Dimension des Menschseins und führte zu mancher bis dahin undenkbaren humanitären Aktion.

Das biblische Ausmaß des Seebebens gleicht einer Apokalypse, einer Offenbarung der wirklichen Werte unseres Zusammenlebens auf der Erde. Die Konsequenzen daraus sollten sich nicht nur auf die unmittelbare Hilfe für die Menschen in den betroffenen Ländern und deren Wiederaufbau richten. Auch unsere „westliche Philosophie" des Reisens muss überdacht werden. Kein Mensch sollte, zumal wenn er Gast in einem Land ist, Natur und Kultur einzig als schönes, gut klimatisiertes Dekor benutzen. In Koh Phi-Phi beispielsweise sah sich die Insel in ihrer Schönheit schon lange vor dem Beben von den ausschließlich von Touristen verursachten Müllbergen und einem eklatanten Wassermangel beeinträchtigt. Wir haben wieder zu lernen, mit der Natur zu leben, das heißt, das Primat der Natur anzuerkennen.

Im Feindesland

Naturkatastrophen können vom Menschen weder beeinflusst noch überwältigt werden. Und doch reißen uns gerade die Urgewalten der Natur regelmäßig aus dem Verdrängungsschlaf der globalen High-Tech-Welt und zwingen uns zum Nachdenken. Der Philosoph Ernst Bloch hat das vor 30 Jahren so auf den Punkt gebracht: „Wir haben eine heimatlose Qualität in der gesamten Naturwissenschaft und in der durch sie erschlossenen Natur. Wir können es nicht haben, dass wir in der Natur stehen wie in einem Feindesland, dass wir von Ausbeutung der Naturkräfte sprechen – Kommunisten haben von Ausbeutung der Natur gesprochen, es steht in der Bibel im ersten Kapitel (‚Machet euch die Erde untertan') – : reiner Imperialismus. Gibt es hier ein freundliches Verhältnis statt diesen grauenhaften abstrakten Gegensatz, der immer größer wird, je roher man in die Natur hineingreift und Unfug mit ihr treibt . . ." (Ernst Bloch im Gespräch mit Gottfried Kirchner, TV-Interview, ZDF 3.7.1975).

Es gilt allerdings grundsätzlich zu unterscheiden zwischen dem „erdgeologischen Alltag" (Frank Schätzing in: *Die Zeit*, 30.12.2004), dem gemäß die Verschiebung der Kontinentalplatten regelmäßig „passiert" mit mehr oder weniger großen Auswirkungen für Natur und Mensch einerseits und den selbst gemachten Problemen andererseits, die wir Menschen an der Oberfläche und Atmosphäre des Planeten anstellen – mit den langfristig selbstzerstörerischen Folgen.

Wie wir Menschen mit der Natur umgehen beziehungsweise umzugehen vermögen, mag ein Beispiel verdeutlichen. Von den Bewohnern der Andamanen-Inseln, die wie gesagt in direkter Nähe zum Epizentrum des Seebebens liegen, kamen wider Erwarten nur wenige zu Schaden. Viele von ihnen hatten das Erdbeben nämlich vorausgesehen oder, besser gesagt, voraus gespürt. Viele Stunden vor dem Beben hoben die Vögel zu kreischen an und die Tiere nervös auf der Stelle zu hüpfen. Die Tiere nahmen rechtzeitig die Witterung auf und gaben den Inselbewohnern genau den Vorsprung, der nötig war, um sich in Sicherheit zu bringen. Sie flohen auf Bäume oder auf Anhöhen. Heute weiß man, dass jede Stunde, ja Minute Rettung bedeuten konnte.

Auf den Andamanen gab es übrigens so gut wie keine Touristen. Das Beispiel zeigt uns den desaströsen „Kulturmangel", der darin besteht, dass der so genannte zivilisierte Mensch in heutiger Zeit ohne Kenntnis und ohne das Bewusstsein der Natur aufwächst. Im Unterbewusstsein der hoch entwickelten Kulturen halten die Menschen die Natur für etwas Objekthaftes, ja etwas Beherrschbares. Sie sind nicht mehr und fühlen sich nicht mehr eins mit der Natur. Sie wissen nicht, dass es nicht sein kann, dass das Wasser „unter Ebbe" zurück geht; sie wissen nicht, dass „gelbe" Wolken Hagelstürme befürchten lassen; sie wissen nicht, dass Tiere eben „zu tanzen" beginnen, wenn sich auch nur das kleinste Erdbeben in der Nähe andeutet. Tiere als Seismographen, seien es Hunde oder Fische! Die Katastrophenprävention, die nun von der Uno geplant wird, konzentriert sich offenbar wieder nur auf technische Methoden. Die zweifellos sinnvollen und unverzichtbaren technischen Frühwarnsysteme werden jedoch nicht das mangelnde Bewusstsein der Menschen für Warnsignale aus der Natur ersetzen können. Bewusstsein kommt bekanntlich von Wissen. Eine intakte Technik ist selbst nur ein Hilfsmittel, das Verhalten und das Denken der Menschen werden dadurch noch nicht „mitgenommen". Worum es nun eigentlich ginge, wäre eine den Menschen nicht entfremdete Politik und die „Mitnahme" der Menschen durch Aufklärung, Bildung, sozial orientierte humanitäre Maßnahmen und eine weltweit neue Verteilung des Reichtums.

Das Seebeben in Asien hat etwas schauderhaft Enthüllendes. Es betrifft auch das Verhältnis des modernen westlichen Menschen zur Natur – und zwar nicht nur in einem geistig-philosophischen, sondern durchaus pragmatischen Sinne. Wer je in Phuket war, weiß, dass die Urlaubsparadiese dort längst zu eindimensionalen Hollywood-Kulissen verkommen sind. Der typische Phuket-Urlauber sieht sich erwartbar und mehr oder weniger bewusst mit einer unreinlichen Mischung aus Genusssucht und billigem Sextourismus konfrontiert, die sich in der Regel als Ignoranz der liberalen Kultur Thailands darstellt. Anstatt das Land zu bereisen und wirklich kennen zu lernen, wird heute fast jede Einzelheit bereits im Reisebüro festgelegt beziehungsweise pauschal geplant. Kaum zur Reise aufgebrochen, hat man sich am Zielort bereits eingerichtet.

Die Reisebranche ist zu einem riesigen Wirtschaftsfaktor zur Eroberung immer neuer Kultur- und Naturräume ausgewachsen. Seine popularisierte Variante, der Pauschaltourismus, ist vielfach maßgeschneidert und lässt von vornherein kaum noch Spielräume für individuelle, selbstbestimmte Wege. Die touristischen Räume sind maximal vermarktet, Reiseziele perfekte Klischees, das Angebot am Ort hebt auf Event- und Animationskultur ab und setzt auf den falschen Zauber hedonistischen Genießens: Sonne, Faulsein, Paradies.

Zweckorientiert eingeflogen

Von Land und Leuten bisweilen keine Spur, obwohl oft bereits 100 Meter hinter den Vergnügungsarealen das wahre Thailand beginnt. Der Pauschaltourist wird zweckorientiert eingeflogen und überfliegt zugleich die Landschaften. Der Hochglanz-Prospekt diktiert die Wunschwelten: die ideal gewachsene Palme vor türkisblauem Meer, die farbenprächtige Tracht, den heimeligen Bungalow, den All-inclusive-Service. Viele Ferienanlagen sind als Raubbau an der Natur und der Kultur der Menschen eigens für den Pauschaltourismus hingesetzt worden, nach dem perfekten Strickmuster der Highlife-Spaßkultur. Resorts in Thailand gleichen denen von Bali oder Jamaica; sie sind sorgsam vom Alltag der Länder abgetrennt und werden so zum Ausland im Inland. Inzwischen scheint es einerlei, ob man sich in einem sozialistisch regierten Land wie Kuba befindet oder auf der von hinduistischer Kultur geprägten Insel Bali: die Strände von Varadero und Kuta gleichen sich wie auch das Angebot dort und richten sich an den „global user".

Urlaub ist Genießen und Erholen; Reisen ist Entdecken und Einfühlen. Beides miteinander zu verbinden, heißt nicht, dass Urlaub Stress bedeuten muss. Es hat allenfalls zur Folge, dass man sich vorbereitet auf ein fremdes Land mit seiner Sprache, seiner Kultur und – seiner Natur mit all den Hochgenüssen, aber auch mit seinen Risiken. Die Reisenden von morgen, ob sie aus Japan oder den USA stammen, sollten das Reisen nicht dahingehend globalisieren, dass sie den Ballermann-„Geist" von Mallorca in alle Welt verpflanzen, sich und ihre Genusssucht den Menschen am Ort aufdrängen und ihre Urlaubsziel bis zur Unkenntlichkeit verändern.

Das die Menschen in der Katastrophe von Südasien Vereinigende ist eine große Chance, die nicht vertan werden darf. Die Menschen müssen sich öffnen und bereit sein für notwendige Veränderungen. Die Sentenz Hölderlins „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch" kann man ruhig wörtlich nehmen. Es wäre ein großer Fehler, die vielen humanitären Aktionen auf punktuelle Maßnahmen zu beschränken oder allein „den Anderen" zu überlassen. Das Rettende darf sich nicht in spontanen Hilfsaktionen erschöpfen, es kann nur die nachhaltige Unterstützung sein. Dabei gehört es auch zur Verantwortung der Touristen, den (im doppelten Sinn) heimgesuchten Ländern treu zu bleiben. Es gilt, den Vermeidungseffekt zu überwinden, der schon bei den Überfällen in Luxor, bei den Entführungen in Algerien oder Kolumbien oder jetzt eben bei der Katastrophe in Südasien ausgelöst worden ist. Khao Lak steht nicht allein für Thailand mit seiner immensen Natur- und kulturellen Vielfalt. Den betroffenen Ländern ist vor allem wirtschaftlich nicht geholfen, wenn wir sie zu Reisewüsten verkommen lassen.

Freilich verlangt dies ein Mehr an Eindenken und Selbstaufklärung, das auch den Aspekt des richtigen Verhaltens im fremden Land einschließt. Insofern wären alle Reisenden, nicht nur die vom Unglück betroffenen, gut beraten, über ihre Ethik des Reisens nachzudenken. Es kann nicht im Interesse der nachfolgenden Generationen sein, dass wir eine Welt hinterlassen, in der Zerstörung zu Selbstzerstörung mutiert. Die Natur-Zeitbombe tickt schon lang genug.

KLAUS KUFELD

Der Autor ist Leiter des Ernst-Bloch-Zentrums in Ludwigshafen am Rhein. Im Frühjahr 2005 erscheint von ihm das Buch „Die Erfindung des Reisens. Versuch gegen das Missverstehen des Fremden" bei Edition Splitter, Wien. Kleinere Passagen des Buchs finden sich hier abgedruckt und auf die Ereignisse des Seebebens in Südostasien bezogen.

Für 3 Nächte ab nur € 209,-* pro Person.

FRÜHLING AUF MALLORCA! DA SCHLÄGT NICHT NUR DAS GOLFER HERZ HÖHER!

WIR LADEN SIE EIN, ZU EINEM EINMALIGEN ANGEBOT IN DIE FERIENWELT VON MARRIOTT EINZUTAUCHEN.

UNSER ANGEBOT BEINHALTET:

- 3 Übernachtungen im Doppelzimmer des 5 Sterne Hotels Mallorca Marriott Son Antem Golf Resort & Spa
- Tägliches Frühstücksbuffet
- Einen Mietwagen von Hertz für die Dauer Ihres Aufenthaltes
- Einen Gutschein für das Spa
- Greenfee-Ermäßigung auf den hoteleigenen Golfplätzen

Während Sie Ihren Kurzurlaub mit Ihrem Partner auf der traumhaften Anlage, direkt auf dem Golfplatz Marriott's Club Son Antem gelegen, verbringen, laden wir Sie und Ihren Partner ein, Marriott's neues Urlaubskonzept, Marriott Vacation Club International, kennen zu lernen.

Ihre Buchung nehmen wir gerne telefonisch oder per Fax entgegen

Montag - Donnerstag	von 10.00 – 20.00 Uhr
Freitag	von 10.00 – 18.30 Uhr
Samstag	von 11.00 – 17.00 Uhr

gebührenfrei über die Marriott Vacation Club Reservierung

00800 44 00 44 00

oder per Fax unter 0035 3 2 12 31 50 00

Marriott®

Marriott Vacation Club International
c/o Marriott Hotel München
Berliner Straße 93
80805 München

www.vacationclub.com
europeanpreview@vacationclub.com

*Preis basiert auf einer Doppelzimmerbuchung von zwei Erwachsenen bzw. einem Paar. Weitere Informationen sowie Angebotsbedingungen telefonisch erhältlich. Preis ohne Flug. Buchung des Angebots nach Verfügbarkeit.

Angebot gültig bis: 30. Mai 2005
Buchungsreferenz: 14719

SZdigital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung exklusiv über www.diz-muenchen.de